

Eine Spitzen-Sturmbö erreichte Eisenstadt am 23. Feber 1967 um 19,46 Uhr mit einer Geschwindigkeit von 108 km/h.

Besondere Naturereignisse waren nicht zu verzeichnen.

Anna Graf l, Eisenstadt

Dissertationen über das Burgenland

Hildegard Logitsch, Innere und äußere Defensionsmaßnahmen des Erzherzogtums Niederösterreich im 16. und 17. Jh. Wien 1939.

Die österreichischen Erblände standen im 16. Jh. im Mittelpunkt zweier großer Ereignisse: der Bauernaufstände und der Türkenkriege. Besonders die vielen Kriege gegen die Türken brachten viel Unruhe und Unglück über das Land. Zum Schutze der Untertanen wurden Fluchtorte, die sich durch Kreidefeuer untereinander verständigten, errichtet; dorthin flüchteten sie in Zeiten feindlicher Einfälle. Die Fluchtorte breiteten sich wie ein dichtes Netz über das ganze Land. Nach Beendigung der Türkenkriege beunruhigten entlassene Soldaten, gedungene Brenner und Räuber die Bevölkerung. Zur Bestrafung und Verfolgung dieser Leute sah sich der Landesfürst gezwungen, das Landesprofosenamt, die erste staatliche Sicherheitsbehörde, zu errichten.

Gertrude Hopfinger, Biographie des Feldmarschalls Heister. Wien 1939.

Die Dissertation behandelt vornehmlich die Feldzüge und schildert die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen. Heister kämpfte in der Regierungszeit der Kaiser Leopold I., Josef I. und Karl VI. in vielen Schlachten und Gefechten. Sein Hauptverdienst erwarb er sich in Ungarn im Kampf gegen die Türken. Beim bayrischen Einbruch nach Tirol wurde Heister zum kaiserlichen Kommissar von Tirol und Innsbruck ernannt. Sein Eingreifen hier war aber weniger glücklich, wenn auch Intrigen im Spiele waren. Sein nächster Kriegsschauplatz war wieder Ungarn, wo der Aufstand wütete. Heisters Ruhm ging über die Grenzen des Reiches hinaus. Peter der Große stellte ihm die günstigsten Bedingungen, um ihn zum Übertritt in die russische Armee zu bewegen. Aus Treue zum Kaiser wies er das Angebot zurück, weshalb ihn auch der Kaiser trotz Verleumdung und Intrigen nicht fallen ließ. Im hohen Alter zog er noch einmal gegen die Türken und vermehrte seinen Kriegsrhuhm. An dem herrlichen Triumph der Wiedergewinnung Belgrads konnte er nicht mehr Anteil nehmen. Knapp vor der Entscheidungsschlacht mußte er aus gesundheitlichen Gründen die Armee verlassen.

Wilhelmine Herle, Die Türken- und Ungarneinfälle im ost-niederösterreichischem Grenzgebiet — vorwiegend im 15. und 16. Jahrhundert. Wien 1940.

Die Arbeit gibt einen zusammenhängenden Überblick der im niederösterreichisch-ungarischen Grenzraum stattgefundenen Kämpfe mit besonderer Berücksichtigung des 15. und 16. Jahrhunderts. In der Abfolge wird eingehender vom niederösterreichischen Gebiet geschrieben, während die westungarischen Gebiete nur flüchtig behandelt werden. Die Türkenkämpfe und Ungarneinfälle in diesem Grenzraum sind keinesfalls erschöpfend behandelt; die Dissertation soll nur eine Anregung zu weiteren Forschungen sein. Des öfteren wird in der Arbeit mehr oder weniger auf Ereignisse und Gebiete eingegangen, die nicht unmittelbar mit den zu behandelnden Ereignissen zusammenhängen, auf die aber nicht verzichtet wurde, da sie den Ablauf der Geschehnisse mitbeeinflußten, bzw. Örtlichkeiten genannt werden, die Ausgangspunkte für die Kämpfe in Niederösterreich bildeten.

Landeskundliche Diskussionen

Im Rahmen des landeskundlichen Diskussionsnachmittages im Landesarchiv referierte am 7. Feber 1968 Dipl. Ing. Dr. Richard K a s t n e r, Kammer der gewerblichen Wirtschaft Wien, über „Karl Moreau und die Anfänge des neuzeitlichen

Ingenieurwesens in Eisenstadt“. Einleitend erläuterte Kastner, der sich schon mehrere Jahre mit Moreaus Leben und Werk beschäftigt, ganz allgemein die technische Entwicklung um die Jahrhundertwende des 18. zum 19. Jahrhundert, insbesondere das Vordringen der Chemie und der Physik, und leitete dann auf Karl (Jean Charles Alexandre) Moreau über, mit dessen Namen Schloß und Park in Eisenstadt untrennbar verbunden sind. Sein gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstandenes umfassendes Projekt einer Erweiterung des Esterházy-Schlusses in Eisenstadt gilt als sein erstes Werk auf heute österreichischem Boden. Überhaupt sind Leben und Werk Moreaus, insbesondere die Zeit vor seinem Auftreten in Eisenstadt, nur in Umrissen bekannt. Auch Kastner konnte trotz bereits 20-jähriger Beschäftigung mit Moreau diesbezüglich noch keine endgültigen Ergebnisse bieten. Der um 1758 in Frankreich geborene Moreau war auf Betreiben des Nikolaus Esterházy kurz vor 1800 nach Eisenstadt gekommen, wo er das monumentale Projekt einer tiefgreifenden Umgestaltung und Vergrößerung des Eisenstädter Schlosses entwarf, dem mittels Flügelbauten ein Theater und Museum angegliedert werden sollten. Wenn man diesen Entwurf betrachtet, so kann man ermessen, welche Monumentalität Moreau für das Eisenstädter Schloß vorgesehen hatte. Wäre dieser Plan zur Ausführung gelangt, hätte das Schloß das Dreifache seiner jetzigen Größe erreicht. Tatsächlich ausgeführt wurde dann nur die Gartenfront des Schlosses. Ebenfalls nach Moreaus Planung erfolgte die Umgestaltung des bis dahin französischen Schloßgartens in einen englischen Naturpark mit einer weitläufigen Treibhausanlage sowie der Bau einer Wasserleitung und der Wasserspiele im Park. Auf seine Anregung hin wurde 1803 die erste Dampfmaschine (zum Betreiben der Wasserspiele) des Habsburger Reiches im Eisenstädter Schloßpark in Betrieb genommen. Leopoldinentempel und Gloriette verdanken gleichfalls ihm ihr Entstehen. Darüber hinaus war Moreau mit Palastbauten in Wien beschäftigt, wo er ein reiches architektonisches Schaffen entfaltete, z. B. erbaute er das Dianabad, das er bis zu seinem Tode als Besitzer führte, sowie den großen Ballsaal in der Zieglergasse, ferner in Baden das Frauenbad — alles Bauten, die heute nicht mehr stehen.

Besonders unterstrich der Vortragende Moreaus Bedeutung für die Bautechnik. Moreau hatte nämlich die schon vom Renaissancearchitekten Delorme konstruierten Bohlentragwerke übernommen, deren praktische Ausführung aber erst im 18. Jhd. durch die exakten Bemessungsverfahren in der Statik und Festigkeitslehre möglich wurde. Diese Bohlentragwerke aus Holz als Träger des Daches finden wir sowohl beim Entwurf zum Umbau des Eisenstädter Schlosses wie auch bei Moreaus Hallenbauten in Wien. Sie finden sich aber auch auf dem Dach der Technischen Hochschule in Wien sowie in der Tabakfabrik in Hainburg, was zur berechtigten Vermutung Anlaß gibt, daß diese Dachkonstruktionen ebenfalls Moreaus Werk sind — die Schwierigkeit des Beweises liegt darin, daß Moreau seine Entwürfe nie signiert hatte. Mit dem Aufkommen der Eisenkonstruktionen verloren diese Bohlendächer stark an Bedeutung, sodaß mit dem Tode Moreaus, gestorben 1840 im Dianabadhaus in Wien, auch eine konstruktionsgeschichtliche Epoche der Baukunst zu Ende gegangen war.

In einer anschließenden regen Diskussion wurde vor allem über Erhaltung und Bedeutung des Eisenstädter Schloßparkes diskutiert, wobei die Teilnehmer einhellig die Meinung vertraten, daß in dieser Hinsicht von den zuständigen Stellen etwas mehr getan werden könnte.

Beim zweiten Diskussionsnachmittag des heurigen Jahres am 3. April 1968 sprach Landesarchivar Dr. Johann Seedorf, Landesarchiv Eisenstadt, über die „Urbarialregulierung im burgenländisch-westungarischen Raum“.

Im Jahre 1848 erfolgte die Aufhebung des Urbarialverbandes und der grundherrlichen Gerichtsbarkeit in der gesamten Habsburger Monarchie. Deshalb wurde auch in Ungarn die Regelung jener Verhältnisse notwendig, die zwischen den ehemaligen Grundherren und den gewesenen Untertanen zufolge des Urbarialverbandes und ihm verwandter Rechtsbestände geherrscht hatten, und die man gemeinhin als Urbarialregulierung zu bezeichnen pflegt. Da es sich dabei um die endgültige Regelung der geänderten Beziehungen zwischen ehemaligen Grundherren und Untertanen sowie der diesfälligen gegenseitigen Besitzverhältnisse handelt, und zwar um eine Regelung von staatlicher Seite, machte der Vortragende in der Einleitung auf die eigentlich sehr seltenen Eingriffe des Staates in den Jahrhunderten vor 1848 aufmerksam und ging dann auf das eigentliche Thema ausführlich ein. Die ehemaligen Untertanen erhielten durch diese Aufhebung des Urbarialverbandes das freie Eigentums- und Verfügungsrecht über die von ihnen besessenen Urbarialgründe; für die nunmehr entfallenden Leistungen und Rechte, die auf diesen Gründen hafteten, wurden den vormaligen Grundherren Entschädigungen zubilligt, die zur Gänze vom Staate geleistet wurden. Die Regelung blieb aber nicht auf die Entlastung und Entschädigung der urbarialen Gründe beschränkt, sondern erstreckte sich auch auf viele andere Besitzverhältnisse, wie Rodungsgründe, Weingärten, Weide, Wald u.a.m., die zum Teil entschädigt, z. T. abgelöst werden mußten bzw. abgelöst werden konnten. Auch Kommassierungen wurden weitgehend geregelt. Das Verfahren bei der Regulierung aller dieser Besitzverhältnisse wurde besonderen Gerichten, den Urbarialgerichten, zugewiesen. Diese garantierten eine einheitliche Regelung der zumeist sehr komplizierten Verhältnisse.

Unter Berücksichtigung des einschlägigen Quellenmaterials in Budapest, Ödenburg, Steinamanger und Eisenstadt sowie der diesbezüglichen Gesetzgebung zeigte der Vortragende die Hauptgrundzüge dieser Operationen und ihre Ergebnisse hinsichtlich der burgenländisch-westungarischen Gebiete auf. Die Aktualität des Themas war dadurch gegeben, daß die Besitzverhältnisse von heute genauso die Verantwortlichen bewegen wie ehemals. Kommassierung, Landflucht u. ä. lauten auch heute die Kardinalfragen der Agrarpolitik.

In der auf den Vortrag folgenden Diskussion kamen alle diese Probleme ausführlich zur Sprache, zumal sie im Vortrag nur gestreift werden konnten.

Am 8. Mai 1968 machte Dr. Bernhard Zimmermann, Wien, das Auditorium mit Josef Paul Király näher bekannt. Das Thema des Vortrages lautete: „Josef Paul von Király (1810—1887), ein Polyhistor und seine Beziehungen zu Eisenstadt“.

Josef Paul Király, geb. 1810 in Nyiregyháza (obere Theißgegend), studierte vorerst in Eperies, dann in Preßburg Theologie und Philosophie. Bald hatte er von Preßburg aus engen Kontakt mit verschiedenen bedeutenden Persönlichkeiten des Wiener Kulturlebens aufgenommen, insbesondere Dichtern und Musikern. Noch in jungen Jahren unternahm er eine Bildungsreise, die ihn nach Meissen, Berlin, Leipzig, Halle, Paris und London führte. Bald nach seiner Rückkehr wurde Király 1843 Direktor des Distriktgymnasiums in Schemnitz, 1853 Direktor

des Ödenburger Lyzeums. In Ödenburg spielte er im gesellschaftlichen und musikalischen Leben eine bedeutende Rolle. Schon aus dieser Zeit stammen seine engeren Beziehungen zu Eisenstadt, wohin er schließlich 1883 zog, um dort seinen Lebensabend zu verbringen.

1885 erschien sein 24. Buch im Druck, „Scherz und Ernst“ betitelt, das eine wahre Fundgrube für Leben und Werk Király's darstellt. Den Reinertrag des Werkes verwendete er für den von ihm gegründeten ersten Kindergarten Eisenstadts, dessen Leitung seine Tochter Berta innehatte, und der vorerst in der Hauptstraße 33 und dann Am Platz 4 (beim alten Stadttor) untergebracht war. Daneben übte Király in Eisenstadt auch eine kirchlich-konfessionelle Funktion aus; er widmete sich der Betreuung evangelischer Schüler und Familien und schuf damit die Keimzelle der späteren evangelischen Pfarre. Als er 1887 starb, erlebte Eisenstadt ein eindrucksvolles Leichenbegängnis, zu dem aus Ödenburg sogar ein Sonderzug geführt wurde. Király liegt im Eisenstädter Stadtfriedhof begraben, wo auf seinem Grabstein die von ihm selbst verfaßte Inschrift an ihn erinnert.

Meisterhaft verstand es der Vortragende, die bedeutende Persönlichkeit dieses Polyhistor's, der mehrere Sprachen beherrschte, ins rechte Licht zu rücken, was auch in der anschließenden Diskussion gebührend gewürdigt wurde.

Am 5. Juni 1968 sprach Frau Dr. Irmtraut Lindeck-Pozza, Wien, über das „Burgenländische Urkundenbuch und seine Probleme“

Die Herausgabe eines Urkundenbuches des Burgenlandes wurde schon in den dreißiger Jahren vom damaligen Vorstand des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Univ. Prof. Dr. Hans Hirsch, ins Auge gefaßt, der auch einige Mitarbeiter mit den Vorarbeiten für dieses Werk betraute. Bisher sind zwei Bände des Urkundenbuches erschienen. Frau Dr. Lindeck, die Bearbeiterin des 2. Bandes, der die Urkunden von 1271—1301 enthält, und die auch für die Weiterführung des Urkundenbuches gewonnen werden konnte, berichtete über ihre Arbeiten am Urkundenbuch und die Fülle von Problemen, die mit dieser schwierigen Arbeit zusammenhängen. Eingehend wies sie auf die großen Schwierigkeiten hin, die speziell beim Urkundenbuch des Burgenlandes auftreten. Sie begannen bereits bei der Festsetzung des Gebietes, das das Urkundenbuch umfassen soll. Weil eine Beschränkung auf die heutigen Staatsgrenzen aus historischer Sicht wenig sinnvoll gewesen wäre, entschloß man sich auch die angrenzenden ungarischen Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg einzubeziehen. Bei ihren bisherigen Arbeiten konnte sich Frau Dr. Lindeck auf Vorarbeiten (Materialsammlungen vor dem 2. Weltkrieg) stützen, die allerdings den Nachteil hatten, daß die Signaturen, die seither geändert worden waren, nicht mehr stimmten, was bei der Bearbeitung des 2. Bandes korrigiert werden konnte. Die Sammlung für den nun folgenden Band, der die Zeit der Anjous (bis 1387) umfassen soll, und zwar ist vorerst an die Bearbeitung des Zeitraumes 1301 bis 1342 gedacht, kann sich hingegen auf keinerlei Vorarbeiten stützen. Bereits aus dem bisher gesammelten Material kann man aber ersehen, daß an den Druck des vollen Wortlautes der Urkunden, wie es in den bisherigen beiden Bänden gehandhabt wurde, nicht zu denken ist, sondern daß die Weiterführung des Urkundenbuches nur in der Form eines ausführlichen Regestenwerkes möglich ist. Der Stoff ist ebenso wie für die ersten Jahrhunderte sowohl in gedruckten Quellen als auch in den Urkundensammlungen der Archive zu finden. Leider enthalten

die meisten gedruckten Ausgaben viele Lese- und Druckfehler, sodaß wennmöglich auf die Originale zurückgegriffen werden muß. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich durch die Namensgleichheit von Orten in den verschiedenen Komitaten, sodaß eine Lokalisierung größte Probleme und umfangreiche Nachforschungen mit sich bringt. Der Inhalt der Urkunden bezieht sich vorwiegend auf Schenkungen, Tausch, Adelsverleihungen, Erbschaft u.a.m. Vielfach sind aber darin Person, Leben und Werk (Taten) der Beteiligten ersichtlich. Die Vortragende untermalte durch einige praktische Beispiele diese Ausführungen. Die erwähnten Schenkungen zogen aber meistens unendliche Streitigkeiten nach sich, die vor den sogenannten glaubwürdigen Orten verhandelt wurden (für unser Gebiet waren dies: Eisenburger, Raaber und Preßburger Kapitel, Johanniter von Ödenburg, Stadt Ödenburg), was uns wieder eine Fülle von Urkunden beschert. Sehr interessant sind auch die Grenzbegehungen (Reambulationes), wenig sagen hingegen die Urkunden über Volksverhältnisse aus. Deutsche Ortsnamen tauchen viel später und weniger oft als die ungarischen auf, obwohl sie zweifelsohne schon früher vorhanden waren. Im 14. Jahrhundert finden sich besonders viele Transsumpte (eingeschaltete ältere Urkunden), sodaß häufig verlorene Originale rekonstruiert werden können.

Wenn auch unseren Urkunden keine weltpolitische Bedeutung zukommt, so ist ihre Erfassung vom landeskundlichen Standpunkt doch unbedingt notwendig, was auch von der Burgenländischen Landesregierung richtig erkannt wurde, die dieses Unternehmen durch einen namhaften Betrag mitfinanziert.

Stehen wir doch gerade mit unserem Urkundenbuch (zusammen mit Topographie und Bibliographie) in der vordersten Reihe unter den Bundesländern auf diesem wissenschaftlichem Gebiet.

Die ausgezeichnet vorgebrachten Ausführungen über dieses interessante und wichtige Thema wurden von den Zuhörern beifällig aufgenommen und ausführlich diskutiert.

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Franz Ertl, *Topographia Norici. Die römischen Siedlungen, Straßen und Kastelle im Ostalpenraum.* Verlag der *Topographia Norici*, Kremsmünster 1965. 150 Seiten, 2 Karten, brosch. S 54,—.

Rom unterhielt Beziehungen zu den Ostalpenländern schon lange vor der Landnahme des Jahres 15 v. Chr. Von dem 181 v. Chr. gegründeten Aquileia aus erfolgte die wirtschaftliche und kulturelle Durchdringung des im 2. Jh. v. Chr. entstandenen Königreiches Noricum, die schließlich in die Besetzung desselben mündete. Das strategisch wichtige Wiener Becken wurde bald von Noricum, dem Hauptgebiet des heutigen Österreich zur Römerzeit, abgetrennt und der Provinz Pannonien einverleibt. Die militärische Besetzung wurde unter Kaiser Claudius (41—54 n. Chr.) beendet und Noricum erhielt eine Provinzialverfassung. Die Grenzsicherung an der Donau, Truppenbewegungen, Städtegründungen und der wachsende Handel hatten den Ausbau eines großzügigen Straßennetzes zur Folge.

Den römischen Straßen, Siedlungen und Kastellen hat Franz Ertl sein Augenmerk geschenkt und seine diesbezüglichen Ansichten im vorliegenden Buch „*Topographia Norici*“ niedergelegt. Es ist umso interessanter zu lesen, weil der Autor nicht etwa aus dem Lager der Fachhistoriker bzw. -archäologen stammt, sondern ein praktisch erfahrener Verkehrs- und Siedlungsplaner ist, der seine hinreichenden Kenntnisse in Hei-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Landeskundliche Diskussionen 83-87](#)